



DEVIATION-T5/G5_KP

Raphael Haider

Universität für angewandte Kunst, Wien

Medienkunst – Transmediale Kunst

Betreuung: Univ.-Prof. Mag.art. Brigitte Kowanz

Sommersemester 2021

Matrikelnummer: 01574011

Einleitung

Der Wecker läutet, es ist 5:35. Ich stehe auf und ziehe mich an. Graues T-Shirt und Pullover, blaue Hose, weiße Socken, Unterhose und Sicherheitsschuhe. Der Firmenbus riecht nach Ziegelstaub. Ich fahre zur Baustelle, Kalenderwoche Nummer 23 beginnt.

Ein ausrangierter Bürokomplex in der Innenstadt von Wien soll renoviert werden, ein Software-Start-up wird die Räumlichkeiten beziehen. Das gesamte Stockwerk wird von Professionisten entkernt und ausgehöhlt. Hunderte Beleuchtungsobjekte und Steckdosen, Kilometer an Kupferkabel werden ausrangiert, es entstehen Berge von Abfall. Objekte werden abmontiert und zusammengetreten, damit alles in die Schuttmulde passt. Vollkommen intaktes Material wird entsorgt und anschließend durch Neues ersetzt.

Vor dem Beginn meines Studiums verdiente ich zehn Jahre meines Lebens meinen Unterhalt als Elektromonteur. In dieser Zeit lernte ich, unter anderem, mit Werkzeug zu arbeiten, Pläne zu lesen sowie genormtes Material zu installieren und einzusetzen.

In den Jahren am Bau eignete ich mir tolle Fähigkeiten an, gleichzeitig entstand ein Widerwillen gegen die Ressourcen- bzw. Materialverschwendungen bei solch einem Vorgang des Neubaus. Ästhetik schien Nutzen aufzuwiegen.



Abb. 01

Norm

„Jede Gesellschaft erfindet ihre Normen; stets ist, was in einer Gesellschaft als normal gilt, contingent – eine gesellschaftliche Setzung, nichts »Normales« im Sinne einer objektiv feststellbaren Größe, die mit dem Durchschnitt als Häufigkeitsmaß ermittelbar wäre.“

(Verlag: Spector Books OHG; Buch: Der Durchschnitt als Norm von Michael Meier, Christoph Franz, 2018, S.12–13)

Die Elektrotechnik ist von Normen durchzogen. Sie finden sich in allen Materialien, die verbaut und für die Installation verwendet werden, wieder. Egal ob bei der Beleuchtung oder den Schukosteckdosen im Raum, ob bei Sicherungsautomaten oder dem dafür benötigten Werkzeug. Jede Schraube braucht einen bestimmten Bit, und jede Glühbirne eine bestimmte Fassung. Es sind Normen die nicht nur das Montieren und Verbinden der einzelnen Komponenten erleichtern, sondern auch eine höhere Effizienz hervorbringen sollen.

Die ersten Normierungen von maschinellen Komponenten brachte die industrielle Revolution, im 18. Jahrhundert mit sich. Sie ermöglichen es Zeit zu sparen und noch schneller in der Umsetzung sowie Anwendung zu werden. Somit konnten erstmals Produkte in Masse geplant, produziert und verbaut werden.

In der Beleuchtungstechnik werden Codes eingesetzt um einen Standard zu erzeugen. Codes, die global gelten und keine Abweichung erlauben. Diese Codes werden von Instituten der Elektrotechnik festgelegt. Von Unternehmen, die elektrotechnische Komponenten herstellen, müssen diese Normen eingehalten werden. Handelsübliche Leuchtstoffröhren sind für den Endkonsumenten beispielsweise mit T5 oder T8 gekennzeichnet, das legt den Durchmesser der Röhre fest. G5 oder G13 ist die Codierung für die Sockelgröße. Um ein defektes Produkt zu erneuern sind diese Normen eine Erleichterung für Arbeiter*innen bei der Montage. Für die gesamte Elektrotechnik wurden Vorschriften bzw. Normen für elektrische Anlagen ausgearbeitet, die das Material weltweit einsetzbar machen.

Normen bestimmen aber auch viele andere Bereiche unseres Lebens, wie zum Beispiel das Sozialwesen oder unsere Sprache. Die Gesellschaft, in der wir uns befinden, versucht durch Vereinheitlichung einen Weg zu ebnen um leichter einen Konsens zu finden und um die Eingliederung für das Individuum zu vereinfachen. Für Abweichungen bleibt wenig Spielraum. Kulturell bedingte Normen sollen einen Leitfaden vorgeben, der uns glatt macht, uns unsere Kanten nimmt. Das Anderssein wird zum Hindernis bzw. mühselig. Beispielsweise ist das Flatulieren bei Tisch im europäischen Raum ein Verstoß gegen die gesellschaftliche Norm, ein Tabubruch. Anstatt das Anderssein zu schätzen und entdecken zu wollen, versucht die überwiegende Mehrheit es von sich zu stoßen, aus Angst vor dem Neuen, dem Unverstandenen.

Ableitung

Im Jahr 2/15 änderte sich mein Leben aufschlagartig. Erst die Zulassung an der Universität für angewandte Kunst, dann eine Nahtoderfahrung. Nach einer durchzechten Nacht war eine schwindelerregende Aktion Grund für einen wochenlangen Krankenhausaufenthalt. Mit meinem Studienbeginn im Herbst desselben Jahres wurde mir der Raum gegeben um in eine Auseinandersetzung zu gehen. Ich begann normatives Denken zu hinterfragen und neu zu gestalten.

Die Fotografie von Marco Fedele di Catrano in der Arbeit von Jimmie Durham, *A Stone from Metternich's House in Bohemia*, war eine starke Inspiration für mich. Bei mir hinterließ das Pure des performativen Teils einen bleibenden Eindruck. Diese radikale Geste, ein kurzer Augenblick, der so viel verändern kann. Mit einem Hilfsobjekt wird ein anderes Objekt aus seiner Form bzw. Zuschreibung gebracht. Der Dialog der Objekte wird vom Betrachter folglich erst neu gelesen, dann neu gedacht. Es wird neu codiert.

Dieses Bildmaterial war für mich Anlass, einen ausrangierten Lichtbalken zu deformieren, ihn aus seiner genormten Form zu bringen. Dafür benützte ich meinen Körper als Werkzeug. Mit dem Fuß stieg ich in einen schräg an der Wand lehnenden Leuchtbalken. Der Balken sowie die Leuchtröhre wurden dabei zeitgleich geknickt. Die Funktion blieb erhalten, die Lampe leuchtete noch immer. Die Deformierung erfolgte auch durch mein Knie und meine Hand.



Abb. 02

Ich habe durch meine jahrelange Berufserfahrung als Elektrotechniker bereits viele Kenntnisse mit diesem Material. Über die Gefahren durch Stromschlag und den erforderlichen Kraftaufwand für die Verbiegung war ich mir im Klaren. Über die Veränderung meiner Wahrnehmung nach dem Prozess allerdings nicht. Etwas vor sich zu haben, dem ich einen Defekt zuschreiben möchte, aber nicht kann. Es fühlte sich befreiend an die Änderung vorzunehmen.

Abb. 03



Abb. 04



Lichtkunst

Lichtkunst fand ihren Anfang bei der Malerei von z. B. Rembrandt (1609–69) und Wright of Derby (1734–97). Sie hatten das Licht in ihrer Umwelt beobachtet und versuchten es in ihren Gemälden wiederzugeben. Die Licht bzw. Körperfarben welche von natürlichen und/oder künstlichen Lichtquellen ausgehen, fanden in ihren Bildern Raum.

„Hat die Malerei bis zum Ende des 19. Jahrhundert das Licht bloß dargestellt, und zwar in der Hauptsache das siderische Licht, so erfolgte nach 1900 ein Paradigmenwechsel von der Repräsentation zur Realität: Die Kunst begann mit realem Licht zu arbeiten.“ – Peter Weibel

(Verlag: Hatje Cantz Verlag; Katalog: Lichtkunst aus Kunstlicht; Seite 86)

Ende des 19. Jahrhundert wurde Licht selbst als Medium gedacht und nicht nur dessen Darstellung durch Farbe. Die Erweiterung von Repräsentation zur Realität fand Unterstützung durch den Wechsel der Bewegungsdarstellungen in Kunst und Philosophie. Ab 1920 waren es Werke und Experimente von Zdeněk Pešánek und László Moholy-Nagy, die eine entscheidende Richtung vorgaben, eine Grundlage für die Transformation des Gebrauchs von Licht in der Kunst legte. Gyula Kosice gründete 1946 die Bewegung Arte Madí, deren Mitglieder kinetische Arbeiten und neue Materialien, wie Neongas und Leuchtstoffröhren, in die Kunst einbezogen. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs war es Lucio Fontana, der dieses Gedankengut nach Europa brachte und in die von ihm gegründete *Spazialismo* mit einfließen ließ.

„Deshalb werden wir mit den Mitteln der modernen Technik künstliche Formen, wunderbare Regenbogen, Leuchtschriften am Himmel erscheinen lassen. Durch Funk und Fernsehen werden wir künstlerische Ausdrucksformen von ganz neuer Art ausstrahlen“ – Lucio Fontana

(Verlag: Hatje Cantz Verlag; Katalog: Lichtkunst aus Kunstlicht; Seite 111)

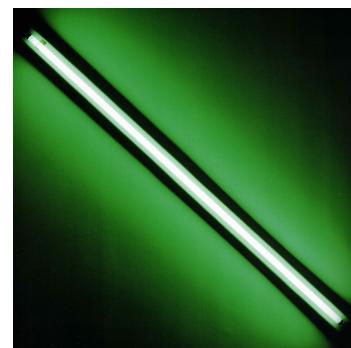
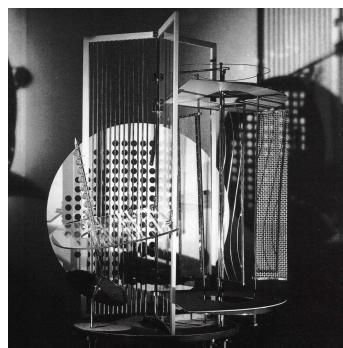


Abb. 05/06/07

Die Absicht ein endliches Bildfeld in ein unendliches Umfeld zu verwandeln, die Wand und den Raum mittels Licht einzubeziehen, wurde bei Arbeiten von Dan Flavin 1961 mit seinen *Icons* sichtbar. James Turrell knüpfte mit seinen *Ganzfeld Pieces* 1980 genau da an. Bildfeld und Umfeld tendierten dazu optisch zu verschmelzen. Der Wandel vom Licht als Darstellungsziel zum Gestaltungsmedium leitete sich erstens aus der Farbe und zweitens über den Umweg der Materialmalerei.

Das Licht wird jetzt nicht mehr aufgefangen, sondern ausgestrahlt. Die Information, die im Licht liegt gewinnt zunehmend an Bedeutung in der zeitgenössischen Kunst. Nam June Paik nutzt Fernseher für seine skulpturalen Werke, Jenny Holzer verteilt auf LED-Balken im öffentlichen Raum politische Nachrichten, und Brigitte Kowanz nutzt Materialien wie Neon und Glas um virtuelle Räume zu öffnen, Unsichtbares sichtbar zu machen, und geht damit eine Ebene weiter.

Aktuelle Problematiken, wie der Klimawandel auf dem Planeten Erde und die ungerechte Verteilung von Gütern, lässt Ólafur Elíasson in seine Arbeiten einfließen. So baut er kleine solarbetriebene Lichtquellen, um diese an Orten zu verteilen, die nicht ausreichend Zugang zu elektrischer Energie haben.



Abb. 08/09/10

Als Elektromonteur wurde mir der Umgang mit Material und dessen Verschwendungen auf eine spezielle Weise sichtbar. In meiner Kunst schaffe ich einen Gegenpol und möchte so ein politisches Statement setzen, ein Bewusstsein schaffen für unsere vorhandenen und endlichen Ressourcen. Für meine Arbeiten verwende ich Objekte aus zweiter Hand, welche für den Abfall gedacht sind. In der Werkgruppe *DEVIATION* werden beispielsweise Leuchtbalken und Lichtschienen-Systeme eingesetzt, die vom vorigen Besitzer für die Entsorgung gedacht waren. Anstatt diese in ihrem dafür vorgesehenen Gebrauch zu betreiben, gebe ich dem Material durch einen performativen Akt eine neue Form.

Die Wahrnehmung jedes einzelnen Rezipienten bei der Betrachtung meiner Arbeit wird auf die Probe gestellt, oft wird ein Defekt vermutet. Die ungewohnte Form des Materials lässt sich schwer nachvollziehen, da Sie nicht unserem Normbild entspricht. Die Objekte leuchten weiterhin, Sie sehen aber anders aus.

In meiner Praxis suche ich nach Extremen. Das Material wird an seine Grenzen gebracht. Es entstehen Lichtobjekte sowie Videoarbeiten. Die folgliche Überforderung der Wahrnehmung und der Netzhaut ermöglicht es einen erweiterten Raum zu leben.

DEVIATION—T5/G5_KP

„Die besten Verbrecher kennen alle Gesetze.“ – Raphael Haider

In zeitgenössischen Kunstgalerien und Museen wird versucht, für jede neue Ausstellung die optimale Lichtsituation herzustellen. Die gezeigten Werke der Künstler sollen gut sichtbar sein und einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Dafür werden Lichtschienen-Systeme eingesetzt. Diese werden mit Lichtröhren oder Lichtspots bestückt und bieten so eine gute Möglichkeit Akzente im Raum zu setzen. Oft orientieren sich Monteur*innen an einem gleichmässigen Raster um den Raum ideal auszuleuchten. Mit dem Werk DEVIATION—T5/G5_KP möchte ich dem gewohnten Vorgehen der Lichtsetzung in Galerien entgegen wirken, Sie neu definieren.

Nach der Erstbesichtigung von *Krinzinger Schottenfeld* ehemals *Krinzinger Projekte*, war für mich klar das ich für die Ausstellung ortspezifisch arbeiten und die Länge der vorhandenen Beleuchtungsschienen der großen Räume der Galerie als Vorlage verwenden werde. Da die Räumlichkeiten länger als breit sind, müssen die Schienen neu definiert werden. Die Lichtschienen wurden dafür mit meinem Körper und Pfosten auf der Straße als Werkzeug intuitiv deformiert und gebogen, anschließend im Raum installiert. Die Ausbeute der Lichtqualität bleibt dieselbe, der Dialog im Raum zwischen Objekt und Architektur wird nach meiner Tätigkeit ein anderer.

Es wird dasselbe Lichtschienen-System wie in den zwei größeren Räumen der Galerie verwendet. Es handelt sich dabei um ein Modell der Firma ZumTobel. Diese Schienen werden oft in Supermärkten, Büroräumlichkeiten oder Kunstgalerien eingesetzt. Bei der Suche nach Material für meine Arbeit konnte ich der Firma Spar während eines Umbaus sämtliche Lichtschienen der Filiale in der Salesianergasse 1B abnehmen. Diese wären sonst in der Schuttmulde gelandet und anschließend am Mistplatz entsorgt worden.

Für den Werktitel verwende ich den eigens erstellten Code DEVIATION—T5/G5_KP. Es wird hierbei die Ableitung der Norm sowie die Örtlichkeit kombiniert.

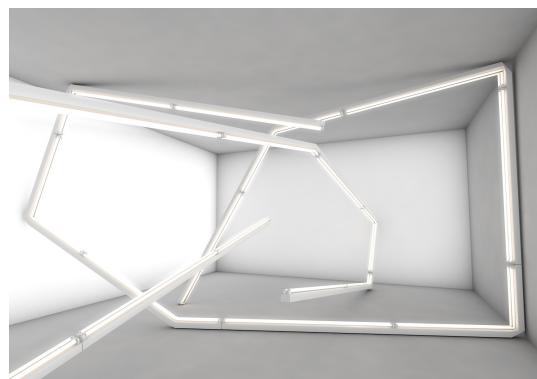
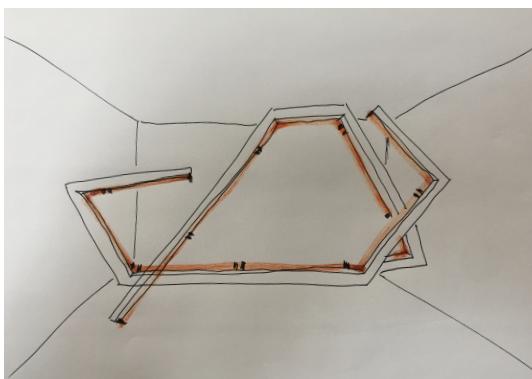


Abb. 11/12

Einen besonderen Dank möchte ich an Marlene Posch für Ihre Unterstützung bei der Umsetzung der Arbeit DEVIATION—T5/G5_KP richten. Ihre mentale Stärke und tatkräftige Unterstützung auf meinem Weg sind für mich ein unbezahlbares Geschenk. Ebenfalls möchte Ich meiner Schwester Jennifer Oladeinde, die immer an mich geglaubt hat, danken. Für die Betreuung meiner Diplomarbeit soll hiermit bei Brigitte Kowanz, Nicole Janata und Sabine Vogel Dankbarkeit ausgesprochen werden. Ebenfalls will ich meinen Dank an Sebastian Köck und Lukas Resch richten.

Quellenangabe:

Deckblatt: Prozess: DEVIATION—T5/G5_KP – Raphael Haider; Foto: Sebastian Köck

Abb. 01: TRASHCANLIGHT – 2017; Foto: Johannes Lampert

Abb. 02: DEVIATION—T8/G13_fkh – 2019; Foto: Raphael Haider

Abb. 03: M HKA Ensembles; JimmieDurham – A Stone from Metternich's House in Bohemia, 1996; Foto: Marco Fedele di Catrano

Abb. 04: Raphael Haider – DEVIATION—T8/G13 – 2018; Foto: Raphael Haider

Abb. 05: Buch: Lichtkunst aus Kunstlicht; Seite 94; Bild: Joseph Wright of Derby – Landscape with a Rainbow, 1774

Abb. 06: Buch: Lichtkunst aus Kunstlicht; Seite 105; Bild: László Moholy-Nagy – Lichtrequisit, 1930

Abb. 07: Buch: Lichtkunst aus Kunstlicht; Seite 541; Bild: Dan Flavin – The diagonal of May 25, 1963

Abb. 08: Buch: Verführung Licht. Medienkunst im Dialog mit Natur und Gesellschaft; Seite 124; Bild: Jenny Holzer – MONUMENT, 2008

Abb. 09: Buch: Verführung Licht. Medienkunst im Dialog mit Natur und Gesellschaft; Seite 47; Bild: Brigitte Kowanz – Je suis Charlie 07.01.2015, 2020

Abb. 10: Raphael Haider – DEVIATION—T8/G13 – 2018; Foto: Raphael Haider

Abb. 11: Skizze: Raphael Haider – DEVIATION—T5/G5_KP – 2021; Foto: Raphael Haider

Abb. 12: Skizze: Raphael Haider – DEVIATION—T5/G5_KP – 2021; Foto: Raphael Haider